



Abend:

Zeitung.

15.

Montag, am 18. Januar 1841.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redaction: E. G. Th. Winkler (Th. Sell).

Strasburg's Fall.

(Fortsetzung.)

5.

Nordwärts führte die Richtung, welcher Fleckenstein hätte folgen sollen, er ritt aber gen Westen nach Dachstein. Der Fremde, nach welchem er sich unterwegs sorgfältig erkundigte, hatte diese Straße eingeschlagen und Friedrich mußte ihn überholen, um durch ein Wort aus seinem Munde die Zweifel zu lösen, welche ihn marterten. Katharina selbst hatte sie angefaßt und die Mittheilung des alten Strasburger's schien den Argwohn zu bestätigen. Der prachtvolle Brillantring, den er noch nie an Käthchen's Hand wahrgenommen; ihre neckende Antwort auf seine Frage; wer konnte der „schöne, vornehme Herr“ seyn, als jener Fremde, welcher Käthchen's Vater einen Gruß — an wen sonst als sie? — nachgerufen hatte. „Wollen wir tauschen?“ hatte zwar Katharina gefragt, auf den Ring seiner Mutter deutend, aber diese scheinbare Nichtachtung des Geschenks konnte ihn wenig trösten.

Er ritt scharf, auch der Fremde, denn er überholte ihn erst in Dachstein selbst, wo er ihn eben in eines Gasthauses Thorweg einreiten sah, als er die Straße daher kam. Jetzt, wo er ihm sicher war, ging er ruhiger mit sich selbst zu Rath und beschloß, nicht mit einer plötzlichen Frage hervorzubrechen, welche wahrscheinlich ihr Ziel verfehlt haben würde, sondern ihn auf passende Weise auszuhorchen. Ein Unternehmen, dem freilich der wackere Fleckenstein nicht gewachsen war.

In dem Gastzimmer fand sich, nachdem der Elsasser lange auf ihn gewartet hatte, endlich auch der Fremde ein, begrüßte ihn sehr freundlich als alten Bekannten und plauderte mit ihm, mit dem Wirth, mit den andern Gästen in großer Lebhaftigkeit. Es waren Bürger aus Dachstein, ein paar Reisende, mehrere französische Offiziere zugegen. Letztere erwiesen dem Fremden eine gewisse Hochachtung. Zulezt wurde das Gespräch allgemein und da sich Honoratioren des Städtchens einfanden, nahm es sogar einen Anlauf zum Spekulativen. Der Fremde ließ sich herab, einem Krämer das Recht Frankreich's an seine neuen Erwerbungen, von denen eben die Rede war, zu erklären. Der Dachsteiner hörte gesenkten Ohres die Argumente an.

„Ich will nicht von Germersheim sprechen und dem Könige Dagobert, einem Frankenkönige und Vorfahren Ludwig's,“ sagte der Vicomte unter Andern. „Die Sache ist zu bekannt, daß König Dagobert Kloster Weisenburg vor tausend Jahren gestiftet, daß Germersheim zu Weisenburg gehört — folglich zu Frankreich. So weit will ich nicht zurückgehen. Aber Charlemagne, Ihr kennt ihn doch?“

„Habe nicht die Ehre,“ schnarrte der Dachsteiner verlegen lächelnd.

„Was, Ihr unwissender Mann?“ rief der Fremde, „Nicht Charlemagne, den Kaiser der Franzosen? So laßt Euch belehren, daß er ein Reich beherrschte, das bis zur Mitte von dem Lande ging, das Ihr das deutsche nennt, welche falsche und lügenhafte Benennung eben das